**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 10 (1934)

**Heft:** 38

Artikel: Durch Sand und Sonnenbrand

Autor: Heim, Arnold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-754865

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Durch Sand und Sonnenbrand

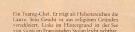
Der folgende 2. Bericht über die letzte Reise von Prof. Dr. Arnold Heim durch Westafrika ist ein Auszug aus seinem noch dieses Jahr im Verlag Hans Huber in Bern erscheinenden reichillustrierten Buches «Negro Sahara».

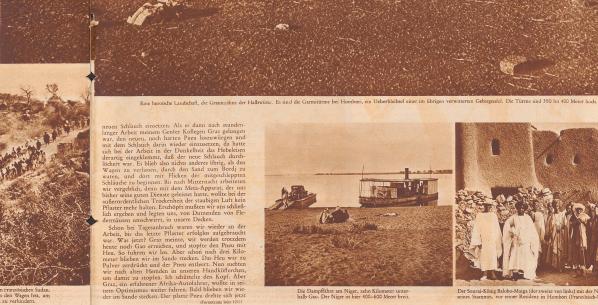
Von der Eltenbeinküste herkommend, wollten wir als einige der Ersten versuchen, Französisch-Sudan auf dem Frase von B an di a gara über H om b o r i nach G ao am Niger zu durchmensen. Daß diese Strecke dem Autotahrer wegen des Dünensandes besondere Schwierigkeiten bietet, hatten wir längst von einem Beamten versommen. Als aber auf uniere telegraphische Anfrage beim Administrateur von Bandiagara die Antwort eintral «route pratieable», waren wir rasch zu dem Wagnis entschlossen, denn nach allem, was zu erfahren war, versprach dieses erst kürzlich geöffnete Trase, durch die interessantesten der noch fast unbekannten Gegenden zu führen. — Wir mußten zunächst den Umweg nach Moptia m Niger tahren, um dort unseren Wagen schwer mit Betriebsstoff zu beladen. Denn auf der weiten Strecke von dort bis Gao, einer in geradet Linie gemes-Strecke von dort bis Gao, einer in gerader Linie gemes-sen 500 Kilometer langen Sehne des Nigerbogens, war nirgends mehr Benzin zu finden.

Nachdem wir die tabelhatten Felsenwohnungen der Habbé-Neger besucht hatten, gelangten wir am 6. Februar dieses Jahres nach Hom bor i, einem großen Dort oder Städtchen von Steinhütten auf einer Felsenterasse, dem Sitz des Sonrais-Königs B a 10 bo M at ig a. Zum Unterschied der heidnischen Negerstämme der südlicheren Gegenden hatte hier der Islam Eingang gefunden, und so freundlich uns der König empfing und uns zum Tee nach seiner Arte einlud, so mußten wir uns in acht nehmen, mit keinem Schritt die Seite seiner kleinen Burze zu berreten, inder seine sech Frauen und acht Kin-

acht nehmen, mit keinem Schritt die Seite seiner kleinen Burg zu betreten, in der seine sechs Frauen und acht Kin-der untergebracht waren.
Zu unserer Überrarschung sprach Balobo Maiga ein Hießendes Französisch, Mit Stolz erzählte er uns, diß er als Gast der Iranzösischen Regierung 1931 die Kolonial-ausstellung in Paris besucht habe, Auf Hombori tolgte die schwierige Streeke. Schon nach einstundiger Fahrt konnte von einer Straße nicht mehr die Rede sein. Die

inen Ufern hat die fran-ösische Regierung als Un-erkunftslokal für die Pasuns zum zweitenmal ein Pneu platt fiel. Wir hatten jetzt kein Reserverad mehr und mußten einen







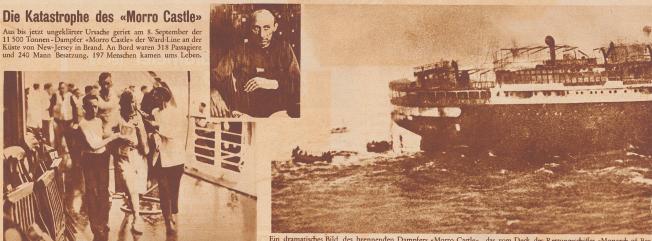


Der Sonraj-König Balobo-Maiga (der zweite von links) mit der Nobless seines Stammes, vor seiner Residenz in Hombori (Französisch-Sudan)



Hüben — Drüben

Die Streikwelle, die über die Vereinigten Staaten geht, ist die größte, die Amerika je erlebt hat. Mehr als eine halbe Million Textilarbeiter streiken. In einigen Städte es zu Ausschreitungen. Zur Bewachung der Fabriken ist Militär herangezogen worden. Unser Bild zeigt eine Spinnerei in der Stadt Seneca in Süd-Karolina, bewach einem Detachement Infanterie. Am Straßenrand sitzen die streikenden Arbeiter der Fabrik, ihnen gegenüber, auf der andern Seite der Straße, die aufgebotenen Soldaten.



Eine der überlebenden Frauen wird in völlig erschöpftem Zustande, jeglicher Habe beraubt, vom Rettungsboot auf das Hilfsschiff gebracht.

Ein dramatisches Bild des brennenden Dampfers «Morro Castle», das vom Deck des Rettungsschiffes «Monarch of Ber-muda» aufgenommen wurde. Deutlich vermag man zu erkennen, wie sich aus dem brennenden Schiff Menschen an der an der Steuerbordseite befestigten Strickleiter zu den zwei Rettungsbooten hinunterlassen. Bild link 30 be n: Der erste Offizier des «Morro Castle», Wa Ir ms, macht seine Aussagen vor dem Bundesgericht. Nachdem der Kapitän des Dampfers, Wilmott, während des Brandes an einem Herzschlag gestorben war, übernahm Warms die Leitung der Rettungsarbeiten.

(Fortsetzung und Schluß von Seite 1209)

(Fortetzung und Schluß von Seite 1209)
um das Eisenrad, nachdem bereits ein Hemd verlorengegangen war. Schmachtend im Sonnenbrand arbeiteten wir jetzt mit der Schaufel, bis wir schließlich rückwärts wieder auf weniger weichen Sand gelangten. Jetzt war es klar genug, daß wir nach Gossi zurückkehren mußten. Schließlich erreichten wir auch das BordJ am Nachmittag dieses unglücklichen Tages. Das Resultat war: einer der zwei Reservepneus unbrauchbar gemacht, und der Benzinvorrat geschmälert.
Wir wußten nun, daß seit einigen Monaten ungefähr alle acht Tage ein Spezialwagen die Post auf unserem Trasse befördert und hatten keine andere Wahl, als geduldig auf Rettung zu warten. Unsere spärlichen Nah-

duldig auf Rettung zu warten. Unsere spärlichen Nahrungsvorräte wurden eingeteilt.

Was in der folgenden Nacht geschah, steht wie folgt in meinem Tagebuch vom 9. Februar:

«Nachts gegen zwei Uhr schreit Graz auf: «Ho ho, Autol». Ich beruhige den Träumenden: «Non non, ce n'est rien.» Da knattert in der Tat ein Auto daher; der Courier, ein Postwagen mit drei Negern: Chauffeur, Gehilfe und Postmann aus Gao. Sie hatten unser Signal, die aufgepflanzte Schaufel mit Aufschrift, an der Wegkreuzung gesehen... fahren die schlimme Sandstrecke bei Nacht, weil dann der Sand weniger beweglich ist. Kalte Sternennacht, der große Bär mit dem Polarstern ebenso frei wie das südliche Kreuz. Die Leute sind sehr freundlich, helfen uns mit Reparieren, Demontieren, Montieren, und überlassen uns sogar ihre Dose mit Klebstoff,

um dann, noch vor Tagesanbruch, wieder weiter zu fahren. Diesem glücklichen Zufall haben wir es zu verdanken, daß wir wieder flügge wurden und nach mehreren weiteren Pannen und Mühsalen den Niger 10 Kilometer unterhalb Gao erreichten, wo die telegraphisch bestellte Dampffähre auf uns wartete. Nun waren wir geborgen. Aber noch ernster gestaltete sich jetzt die Frage der Weiterreise durch die Sahara. Denn von der Garage mit Kaufmagazin in Gao, von der man uns gesprochen hatte, war keine Spur vorhanden, und zudem kamen wir einen Tag zu spät, um dem Omnibus der Co. Trans-Saharienne vorauszufahren. Ein Einzelwagen aber wird der Gefahren in der Wüste wegen von der Regierung aus nicht zugelassen. zugelassen